

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

3. Jahrgang / Nummer 4

Leipzig, den 21. Februar 1959

Preis 15 Pf

So werten wir den XXI. Parteitag der KPdSU aus:

Wettbewerbsaufruf findet breites Echo

In allen Grundeinheiten rege Diskussionen um die „Gruppe sozialistischer Studenten“

Nachdem die „Universitätszeitung“ bereits in einem Extrablatt die ersten zutreffenden Stellungnahmen von Gruppen der ABF, der WiFa und der Fakultät für Journalistik veröffentlicht konnte, schloß sich inzwischen eine Reihe weiterer Gruppen der verschiedensten FDJ-Grundeinheiten dem Aufruf an. (Siehe auch Seite 3.) Auf der Tagung der 2. ständigen Delegiertenkonferenz am 19. Februar forderten einige Grundeinheiten andere zum Wettbewerb heraus, so die Philosophen des FMI, die WiFa die Journalisten und die Slawisten die Gruppen der Anglisten und Germanisten.

Im Auftrage der Gruppen des III. Studienjahres der Landwirtschaftlichen Fakultät schreibt uns Marianne Heilmann:

Am 12. Februar versammelten sich die FDJ-Gruppen unseres III. Studienjahres, um über den Aufruf der Chemiker zu diskutieren. Wir können zusammenfassend sagen, daß alle Studenten unseres Studienjahres mit ehrlicher Begeisterung den Vorschlag aufgriffen und sich einmütig dem Wettbewerb anschließen.

Wir begannen die Diskussion mit den Aufgaben, die uns das 4. Plenum des XX. der SED sowie der XXI. Parteitag der KPdSU stellen und kamen durch die gemeinsamen Erörterungen auf die praktische Arbeit sozialistischer Studenten zu sprechen. Das Resultat: Kampf um den Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“. Die Zahl der Studenten, die sich an diesen Diskussionen nicht beteiligten, war so gering wie selten. Der Grund für die rege Diskussion war das konkrete Ziel jedes einzelnen, guter Sozialist und Fachmann zu werden. Wir wollen uns nach den zehn Geboten der sozialistischen Moral in jeder Beziehung weiterentwickeln.

Alle Studenten des III. Studienjahres arbeiten in Studiengruppen. Diese Gruppen erweitern das im Selbststudium Gelernte und vertiefen es durch kollektives Studium. Der Stärkere hilft dem Schwächeren, nach diesem Leitsatz wurden die Gruppen zusammengesetzt.

Die Verbindung zur Praxis wollen wir erweitern, indem jede Seminargruppe eine LPG in der Nähe Leipzigs betreut. Wir wollen dort vor allem mit den Jugendlichen eine FDJ-Gruppe aufbauen und sie unterstützen. Jeder Student leistet mindestens acht Stunden im NAW, möglichst in seiner Paten-LPG, beim Auf- oder Ausbau neuer Wirtschaftsbetriebe und Stallungen. Die Hilfe für die Paten-LPG wird nicht einseitig sein, denn dort sind gute Fachleute, wir werden Anregungen für unser Studium bekommen, außerdem werden uns die Genossenschaftsbauern bestimmt mit ihrer langjährigen Berufserfahrung viel lehren können.

Alle Studenten beschäftigen sich mit der marxistischen Theorie. Die Gruppe III/2 bildet einen „Zirkel Junger Sozialisten“. Am Jahresende soll jeder Freund Besitzer des Abzeichens „Für gutes Wissen“ sein. Alle Studenten abonnieren

die sozialistische Presse und orientieren sich danach.

Jede Gruppe organisiert eine Wochenendfahrt und geht monatlich einmal ins Theater oder Konzert.

Alle Studenten eignen sich vormilitärische Kenntnisse an und nehmen an 14-tägigen, zum größten Teil selbstfinanzierten GST-Lager im März teil. Jeder Student nimmt regelmäßig an den im Studienjahr stattfindenden GST-Ausbildungsnachmittagen teil.

Im Verlaufe des Wettbewerbs wird es viele Auseinandersetzungen geben. Die Wandzeitung werden wir dafür mehr als bisher als Erziehungsmittel einsetzen. Wir werden uns mit egoistischen Tendenzen, mit Strebern und Eigenbrötclern auseinandersetzen und uns so helfen, die Schrecken des Kapitalismus zugunsten des frohen, moralisch sauberen Lebens eines sozialistischen Menschen zu überwinden.



Über die neuesten Erkenntnisse der Agrarwissenschaft debattierten Praktiker der sozialistischen Landwirtschaft und Wissenschaftler auf der 7. Vortragsagung der Landwirtschaftlichen Fakultät. Eingeleitet wurde diese Tagung durch ein Referat Prof. Kurt Hagers, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, über Probleme der intensiveren Verbindung der Lehre mit der landwirtschaftlichen Praxis. Unser Bild: Blick in den Konferenzsaal, dem großen Hörsaal der DRHK. (Erster Bericht Seite 4.) Foto: HBS

Immer mehr spüren auch die Angehörigen unserer Universität, daß man in die neue Zeit nur bewußt mitgehen kann, wenn man das Material kennt, das der XXI. Parteitag der KPdSU über die kommunistische Zukunft der Menschheit geliefert hat. Es ist jetzt Sache aller Grundorganisationen der Partei, aller Gewerkschafts- und FDJ-Gruppen, das Bedürfnis der Universitätsangehörigen nach gründlicher Auswertung der Dokumente des XXI. Parteitages der KPdSU zu befriedigen.

Vielfältige Formen der Auswertung haben sich schon entwickelt. An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wurden mehrere Kurzversammlungen veranstaltet, an der Arbeiter- und Bauern-Fakultät bezog man Probleme des Parteitages der Erbauer des Kommunismus in die Gestaltung des Unterrichts verschiedener Fächer ein, in Doktorandenseminaren sollen spezielle Abende dem XXI. Parteitag gewidmet

Den XXI. Parteitag schöpferisch auswerten

werden. Der bis jetzt vorliegende Überblick zeigt, daß es in der weiteren Arbeit zur Vermittlung bzw. Aneignung des Parteitagmaterials vor allem darauf ankommt, daß gründlicher und systematischer vor allem in die neuen Probleme der Entwicklung vom Sozialismus zum Kommunismus in der Zeit des großen sowjetischen Siebenjahresplanes eingedrungen wird.

Das wird auch die Voraussetzung dafür schaffen, daß der Parteitag in der für uns fruchtbarsten und wichtigsten Richtung ausgewertet wird: als Anregung zur Verlebendigung unserer eigenen Arbeit. Solche Themen, wie sie die SED-Parteileitung der Historischen Institute für Seminare am 26. Februar gestellt hat — „Der XXI. Parteitag und die Aufgaben der Geschichtswissenschaft“ —, sollten an allen Fakultäten und Instituten erarbeitet und diskutiert werden. Es geht darum, die eigenen Aufgaben in ihrem großen Zusammenhang mit den Zielen des Siebenjahresplans des sozialistischen Weltsystems zu betrachten und Folgerungen für die Tätigkeit in Forschung, Lehre und Studium zu ziehen.

Studenten werden dem Beispiel der Gruppe I 4 der Chemiker folgen, die sich zum Ziel gesetzt hat, eine Gruppe sozialistischer Studenten zu werden. Wissenschaftler werden über Fragen nachdenken, die die sowjetischen Erfahrungen der engeren Verbindung zwischen Theorie und Praxis und der Entwicklung sozialistischer Gemeinschaftsarbeit aufwerfen. Sie werden sich besonders intensiv mit dem im Referat des Genossen Chruschtschow sowie in den Diskussionsreden der Genossen Lawrentjew, Neamejanow, Malzew, Pospelow, Kurtschatow und Jeljutin dargelegten Gedanken auseinandersetzen. Daraus werden interessante Beiträge zur Erhöhung der wissenschaftlichen Leistungen im Jubiläumsjahr unserer Universität und im besonderen zur Vorbereitung der Konferenz des Lehrkörpers der Karl-Marx-Universität über die engere Verbindung von Forschung und Praxis hervorgehen. Auch neue Reaktionen auf den Vorschlag von Oberassistent Dr. Hoyer, ein rationelleres Studium dadurch zu ermöglichen, daß man die Leistungsanforderungen des Studienplanes zeitlich weitestgehend aufschlüsselt, werden entstehen.

Wir brauchen also vor allem viele Zusammenkünfte gründlicher Beratung mit Parteimitgliedern sowie Parteilosen (Fors, differenzierte Aussprachen usw.), nicht gleich sogenannte „große Dokumente“. Wir brauchen ernsthafte schöpferische Bemühungen, die alle Gedanken des XXI. Parteitages der KPdSU für die Verbesserung der wissenschaftlichen Arbeit fruchtbar machen.

Wie sieht das praktisch aus, wenn die Parteitagssprachen und -beschlüsse überall schöpferisch für die eigene wissenschaftliche Arbeit fruchtbar gemacht sind?

Dann wissen Professoren, Assistenten, Arbeiter, Angestellte und Studenten einer jeden Fakultät und eines jeden Instituts, worin ihr Beitrag im Kampf um den maximalen Zeitgewinn des sozialistischen Weltsystems im friedlichen Wettbewerb mit dem Kapitalismus während der nächsten sieben Jahre und insbesondere im Kampf um die Beseitigung des deutschen Militarismus und Bewußtsein ist ein unerschöpflicher Kraftquell für die Steigerung der Leistungen der sozialistischen Wissenschaft.

UZ-Interview mit Prof. Dr. Gustav Hertz zum XXI. Parteitag:

Schlüssel zu unbegrenzten Energiequellen

Universitätszeitung: Der Sowjetwissenschaftler wurde im Siebenjahresplan als erste Aufgabe die Beherrschung thermonuklearer Reaktionen gestellt. Würden Sie Herr Professor, bitte umreißen, worin die Bedeutung dieses Problems liegt?

Prof. Dr. Hertz: Bei dem starken Anwachsen des Energiebedarfs und der bevorstehenden Erschöpfung der Vorräte an Kohle und Erdöl ist es notwendig, neue Energiequellen zu erschließen. Die auf der Grundlage der Uranspaltung arbeitenden Atomkraftwerke können für die nächste Zeit diese Aufgabe erfüllen. Sie stellen jedoch noch keine ideale Ausnutzung der Atomenergie dar, denn einerseits wird bei ihnen nur ungefähr zehn Prozent der Kernenergie nutzbar gemacht und andererseits sind zur Gewinnung des Brennstoffes komplizierte Anlagen notwendig. Unter einer thermonuklearen Reaktion versteht man den Aufbau schwerer Kerne aus Wasserstoffkernen. Wesen der positiven Ladung der Kerne und der dadurch bedingten gegenseitigen Abstößung treten solche Reaktionen nur bei Temperaturen von mehreren Millionen Grad auf. Bisher ist die Verwirklichung solcher Reaktionen nur in der thermonuklearen Explosion der Wasserstoffbombe gelungen. Hier wird die extrem hohe Temperatur durch die Explosion einer Uran-Atom-bombe hergestellt und hierdurch die thermonukleare Explosion ausgelöst, bei welcher in äußerst kurzer Zeit eine ungeheure, große Energiemenge freigesetzt wird. Die Aufgabe besteht darin, eine solche thermonukleare Reaktion nicht als Explosion, sondern als kontrollierte, stetig ablaufende Reaktion zu verwirklichen.

Universitätszeitung: Akademiestarke Prof. Kurtschatow erklärt, auf dem Parteitag, daß thermonukleare Reaktionen nicht ohne eine technische Revolution auf dem Gebiet der Vakuumtechnik gebaut werden können. Welche Probleme bringt das mit sich?

Prof. Dr. Hertz: Die bisherigen Versuche gehen in der Richtung, durch starke, mit Hilfe von Magnetsfeldern konzentrierte elektrische Entladungen die für die thermonukleare Reaktion notwendige extrem hohe Temperatur zu erzeugen. Hierbei befindet sich die Materie im Zustand eines sogenannten Plasmas d. h. die Atome sind sämtlich in Ionen und Elektronen aufge-

spalten. Ein solcher Zustand kann nur in einem äußerst weitgehend evakuierten Raume herbeigeführt werden. Hierzu werden Vakuumanlagen benötigt, deren Leistungen die der bisher vorhandenen wesentlich übersteigen.



Stalinpreisträger, Nobelpreisträger Nationalpreisträger Prof. Dr. Gustav Hertz, Direktor des Physikalischen Instituts.

Universitätszeitung: Wie den Ausführungen Kurtschatows weiter zu entnehmen ist, werden neue Stoffe, darunter sehr reine Metalle, benötigt.

Prof. Dr. Hertz: An neuen Stoffen werden hier vor allem solche benötigt, welche unter extremen Temperaturbedingungen die erforderliche mechanische Festigkeit und andere notwendige physikalische Eigenschaften besitzen. Außerdem müssen, ebenso wie bei den Kernreaktoren, die für den Bau der Apparaturen benutzten Materialien auch unter dem Einfluß intensiver energiereicher Strahlung beständig sein. Extrem reine Stoffe haben in vielen Fällen sehr viel günstigere Eigenschaften als solche, welche auch nur äußerst geringe Mengen von Verunreinigungen enthalten. Außerdem sind in der Kerntechnik äußerst reine Stoffe deshalb notwendig, weil geringfügige Beimischungen anderer Stoffe

unverwünschte Kernreaktionen erzeugen, welche den Verlauf der Kettenreaktion stören.

Universitätszeitung: Herr Professor, wenn es den sowjetischen Wissenschaftlern gelingt, Herrscher über gesteuerte thermonukleare Reaktionen zu werden, welche Möglichkeiten schließt das ein?

Prof. Dr. Hertz: Wenn es gelingt, die thermonuklearen Reaktionen so zu beherrschen, daß sie technisch ausgenutzt werden können, so wird das bedeuten, daß unbegrenzte Energiemengen zur Verfügung stehen werden, denn als Brennstoff für die thermonuklearen Kraftwerke wird das Wasser dienen, welches praktisch in unbegrenzter Menge zur Verfügung steht.

Universitätszeitung: Und das würde dazu beitragen, daß die großen Aufgaben, die sich die Sowjetunion in der Periode des umfassenden Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft stellt, schneller erfüllt werden.

Prof. Dr. Hertz: Augenblicklich wird das Tempo des Aufbaus in der Sowjetunion noch nicht durch einen Mangel an Energie begrenzt, da in bedeutenden Kohleorkommen noch ungenutzte Reserven zur Verfügung stehen. Die Kernkraftwerke haben aber auch heute schon große Bedeutung dadurch, daß sie in Gegenden errichtet werden können, welche sehr weit von den Kohlevorkommen liegen. Kraftwerke mit Kohle als Brennstoff können dort wegen der hohen Transportkosten nicht betrieben werden. Beim Atomkraftwerk spielt dieser Transport wegen der außerordentlich geringen Menge des verbrauchten Brennstoffes keine Rolle. Eine Lösung des Problems der thermonuklearen Reaktionen würde bedeuten, daß sich für alle Zukunft und bei noch so großer Steigerung des Energiebedarfs ein Mangel an Energie niemals einstellen könnte.

Universitätszeitung: Gestatten Sie abschließend zu fragen, wie Sie es einschätzen, daß auf dem XXI. Parteitag der KPdSU auch dieses Problem erörtert wurde?

Prof. Dr. Hertz: Es zeigt, daß die leitenden Staatsmänner der Sowjetunion die Bedeutung dieses Problems erkannt haben und daß sie bei ihrer Planung nicht nur an die nächsten Jahre, sondern auch an die fernere Zukunft denken.

INFORMATION

MIT DER GOLDENEN EHRENNADEL der Nationalen Front wurde Dr. agr. habil. LUDWIG WALTER, Institut für Landwirtschaftliches Hauswesen und Dorfgestaltung, für seine Leistungen im Wettbewerb „Das schöne Dorf“ ausgezeichnet.

EINE DELEGATION POLNISCHER PHILOSOPHEN von den Universitäten Warschau und Wrocław reiste vom 7. bis 11. Februar am Institut für Philosophie unserer Universität. Der Delegation gehörten u. a. an: Prof. Schaff Leiter des Lehrstuhls für Philosophie an der Universität Warschau, Prof. Legowitcz Leiter des Lehrstuhls für mittelalterliche Philosophie an der Universität Warschau, Prof. Lattman-Kokoschtschna Leiter des Lehrstuhls für Logik an der Universität Wrocław.

ES WURDEN BEAUFTRAGT: DR. SIEGFRIED STRELLER und DR. PHIL. WALTER HETZEL mit der Wahrnehmung einer Diszente für das Fachgebiet Deutsche Literaturgeschichte an der Philosophischen Fakultät.